Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 153 | **Laasphe, Dienstag den 29. Dezember 1925** | **50. Jahrgang**

Deutschland und Rußland.

Tschitscherin über die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen.

Der russische Volkskommissar Tschitscherin äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Industrie- und Handelszeitung" über die Gestaltung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen wie folgt:

Nachdem der Handelsvertrag mit Deutschland endgültig rechtskräftig geworden ist, werden wir ihn in lebende Wirklichkeit umwandeln müssen. Die Perspektiven, die sich dabei vor unseren Augen öffnen, sind außerordentlich verheißungsvoll. Die Periode, in der wir inmitten der durch die Intervention verursachten Ruinen mit den größten Anstrengungen die allerersten Elemente des Wiederaufbaus zusammengebracht haben, ist vorbei. Schnell blühen unsere Lebenskräfte wieder auf.

Der gesamte wirtschaftliche Organismus der Sowjetunion strebt unaufhaltsam zum technischen Fortschritt. Tschitscherin glaubt, daß durch Schaffung einer eigenen russischen Industrie der deutschen Maschinenindustrie keine Gefahr drohe, denn jedes Dorf, auch das entlegenste, suche sich die allerneuesten technischen Mittel anzueignen. Der Absatzmarkt, der sich für Deutschland in der Sowjetunion immer mehr öffnen wird und die Beschäftigungsmöglichkeiten für deutsches technisches Wissen und Können und für deutsches Unternehmertum, die sich bei uns mit jedem Tage mehr entwickeln werden, sind grenzenlos.

Es ist töricht, zu glauben, daß eine Verwandlung der Sowjetunion in einen Industriestaat die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland vermindern wird. Unser Territorium ist so groß und die dort verborgenen Naturschätze so unzählbar, daß die Entwicklung der Industrieproduktion in der Sowjetunion immer

neue Beschäftigungsmöglichkeiten für die deutsche Produktion

eröffnen wird. Nach Tschitscherins Meinung kann ein 100-Millionen-Kredit wegen seiner Kurzfristigkeit nicht ausgenutzt werden. Auf der anderen Seite bedeute für Rußland Kredit alles. Als eine der wichtigsten Aufgaben erscheine ihm die Frage der Organisation des Kreditwesens. Er hege die beste Hoffnung, daß sie glücklich gelöst werde.

*

Tschitscherin gegen den Völkerbund.

In einer Erklärung Tschitscherins kurz vor seiner Abreise von Berlin betont er nochmals, daß die Sowjetunion nach wie vor fest entschlossen sei, keinesfalls dem Völkerbund beizutreten. Die Ablehnung des Eintrittes Rußlands in den Völkerbund sei permanent, nicht provisorisch, da der Völkerbund der Feind des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, der Gleichheit der Nationen, der schwächeren, erwachenden Völker Asiens und der Feind einer echten Friedenspolitik sei.

Die englische Thronrede.

Die Königliche Botschaft an das Parlament.

Im Oberhaus wurde kurz vor der Vertagung des Parlaments in Anwesenheit der Mitglieder des Unterhauses die Thronrede verlesen, von der es u. a. heißt:

Sie spricht zunächst von dem schweren Verlust, den das königliche Haus durch den Tod der Königin Alexandra erlitten habe und von den Besuchen des Prinzen von Wales in Südafrika, Westafrika und Südamerika. Sie fährt dann fort: „Es war ein Tag großer Befriedigung für mich, in London die bevollmächtigten Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Polens und der Tschechoslowakei zu begrüßen, die am 1. Dezember die in Locarno paraphierten Verträge unterzeichneten. Es ist mein Glaube und meine ernste Hoffnung, daß diese Verträge, die den direkt beteiligten Völkern Sicherheit geben, nicht nur eine Grundlage des Friedens zwischen ihnen sein werden, sondern gleichzeitig der Anfang freundschaftlicher Zusammenarbeit, die sicherlich für die gesamte Welt von Vorteil sein wird."

Dann erwähnte die Thronrede das irische Abkommen und wandte sich hierauf der Kohlenkrise zu und schließt mit guten Wünschen für die Mitglieder des Parlaments.

Vor dem Abgrunde.

Geheimrat Dr. Louis Hagen über die Wirtschaftslage.

In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Köln erstattete der Vorsitzende, Geheimrat Dr. h. c. Louis Hagen, den Geschäftsbericht der Kammer für 1925, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

Die Hoffnungen, mit denen die deutsche Wirtschaft in das Jahr 1925 gegangen ist, haben sich nicht erfüllt. Auch im laufenden Jahre wurde die Eintreibung übermäßiger Steuern durch Reich und Gemeinden ohne Rücksicht auf die Erträge der Betriebe fortgesetzt und damit der ohnehin geschwächte Wirtschaftskörper bis zur Blutleere erschöpft. Ausländische Kredite konnten der an zunehmender

Geld- und Kreditnot

leidenden Wirtschaft nur zu einem Teil helfen. Der Wettbewerb, besonders der französischen Schwerindustrie, im Auslande wurde durch das Sinken des französischen Franken ungewöhnlich begünstigt. Das Ergebnis von Locarno bedeutet für das besetzte Gebiet vorläufig insofern keinen Erfolg, als die Gegenseite nur sehr zögernd an die Verwirklichung der sogenannten Rückwirkungen geht. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens sind die in bezug auf Ausgestaltung des Personenverkehrs und zugleich des Wiederaufbaues des internationalen Zugverkehrs geäußerten Wünsche weitgehend erfüllt worden. Die im Betriebsjahre von Monat zu Monat sich verschlechternde wirtschaftliche Lage trat namentlich in der

Zunahme der Konkursanträge

und der Anträge auf Anordnung der Geschäftsaufsicht in die Erscheinung, wobei leider festzustellen ist, daß auch alte und angesehene Firmen von der Zahlungsstockung betroffen worden sind. Die Förderung des Außenhandels ließ sich die Kammer besonders angelegen sein. Der Beitritt der deutschen Gruppe zur internationalen Handelskammer in Paris, der sich die Kölner Kammer mit fünf Vertretern angeschlossen hat, wird zur Erleichterung des internationalen Handelsverkehrs wertvolle Hilfe leisten können. Der Vorsitzende der Kammer, Geheimrat Dr. Louis Hagen, wurde vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes in den Verwaltungsrat der internationalen Handelskammer und in das Präsidium der deutschen Gruppen entsandt.

Der Bericht schließt mit einer Mahnung an Regierungen und Parlamente, Behörden und Wirtschaftsvertretungen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, alle Ueberlegung und Kraft anzuspannen, um durch sparsamste Wirtschaft und Lebensführung, rationelle Betriebsführung und intensive Arbeitsleistung die deutsche Wirtschaft vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren.

Amerika auf der Abrüstungskonferenz:

Ein Beschluß der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Regierung hat nach langen Beratungen nunmehr beschlossen, Vertreter zu der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz nach Genf zu entsenden.

Bei der Besprechung wird jetzt nachdrücklich einer weit verbreiteten Stimmung innerhalb des Kongresses Ausdruck verliehen, wonach man höchst verwundert sei, daß Frankreich trotz des Locarno-Vertrages seine Heerespolitik in keiner Weise ändere. Frankreichs Grenzen seien garantiert worden. Frankreich sei vor Angriffen völlig geschützt. Es bestehe daher kein Hindernis, um den französischen Ausgabeetat durch Abrüstungsmaßnahmen einzuschränken. In Washingtoner Kreisen wird betont, daß eine Teilnahme Amerikas an der Abrüstungskonferenz keineswegs ein grundsätzliches Aufgeben der Politik der Nichteinmischung in europäische Angelegenheiten bedeute. Ferner bedeute die Teilnahme auch nicht, daß die Delegierten Amerikas das Recht hätten, einer eigenen Rüstungsbeschränkung zuzustimmen, da über die Entwaffnung Amerikas allein der Kongreß zu entscheiden habe.

← **Die Abrechnung über die Ruhrbesetzung.** Die Reparationskommission veröffentlicht eine Aufstellung über die von Deutschland geleisteten Zahlungen für die Zeit vom Beginn der militärischen Ruhrbesetzung im Januar 1923 bis zum Beginn des Inkrafttretens des Dawes-Planes im September 1924. Danach belaufen sich diese Zahlungen Deutschlands auf 894 230 569 Goldmark und zwar sind 424 361 913 Goldmark in bar gezahlt worden, während die Naturalleistungen 469 868 659 Goldmark betragen.

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.

36]

Nachdruck verboten.

Ihr Schluchzen rührte ihn nicht. Hart sprach er weiter:

„Von Anfang an bist du dir ja klar gewesen: heiraten werde ich den armseligen Förster nicht! Er sollte dir eine angenehme Zerstreuung sein, gelangweilt hast du dich hier .... Und der Tor — er glaubte dir, deinen Lockungen, deinen Versprechungen! — Wenn du dann zuletzt wenigstens noch den traurigen Mut gehabt hättest, mir zu sagen: es kann doch mit uns beiden nichts werden, ich habe mich getäuscht, füge dich drein, dann wußte ich Bescheid! — Du aber gehst hin und verlobst dich plötzlich mit einem Mann, den du — gleichviel, ich will lieber nicht wiederholen, wie du manchmal über ihn geurteilt hast — — verlobst dich mit Herrn von Hellwig ohne äußeren Zwang. Und das wird mir so recht überraschend und hinterhältig beigebracht — — so, als ob der unbedeutende Mensch da in seiner Försterei —" er verstummte vor Grimm.

Sie rang verzweifelt die Hände.

„Nein, nein, Erich, so nicht, ich wollte dir schreiben, ich suchte dich — so höre doch —"

„Nein, ich will nichts hören, genug," unterbrach er sie.

„Erich, ich bin schwach und furchtsam — du weißt das nicht. Aber so schlecht, wie du denkst, bin ich doch nicht," wimmerte sie und sah scheu zu ihm empor, der da wie ein erbarmungsloser Richter vor ihr stand.

Sie bemerkte, wie blaß er geworden war, wie die Falten zwischen seinen Augenbrauen sich vertieft hatten. Ein schmerzlicher Zug lag um seinen Mund, den sie früher nie gesehen. Ein tiefes Weh und heiße Reue erfüllten sie.

Wenn er sie jetzt in seine Arme gerissen, jauchzend hätte sie ihn geküßt und alles vergessen — aber er sah ihre brennende Sehnsucht nicht!

„So, Jutta von Eggert, jetzt sind wir quitt! Wir haben uns nichts mehr zu sagen. Ich wünsche dir, daß du so glücklich werden mögest, wie du es verdienst," er lachte ein wenig.

Es überlief sie bei diesem Lachen, so schaurig klang es ihr in die Ohren. Und er dachte daran, wenn er ihr jetzt gesagt, wer er eigentlich war, wen er Vater nannte — es wäre der richtige Abschluß dieser Komödie gewesen! Doch wozu das!

Er pfiff seinem Hund, faßte seinen Gewehrriemen fester und schritt weiter, ohne sich nach ihr umzusehen, die ihre Arme um den Stamm einer Buche schlang, ihre Wange an die harte Rinde drückte und ihm mit fast irrem Blick nachstarrte, bis er in der grünen Waldesdämmerung verschwunden war.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Vorstellung war zu Ende.

In der Garderobe war Lore Berger schweigend ihrer Herrin behilflich, den seidengefütterten Mantel umzulegen, die auch kein Wort sprach. Beide waren noch tief ergriffen von dem Drama des fliegenden Holländers, das erschütternd an ihnen vorübergerauscht war.

Schweigend schritten sie die breiten Freitreppen des Hoftheaters hinunter, an deren Fuße ihnen mit ehrerbietigem Gruß ein Herr entgegentrat.

„Ah, Graf Allwörden."

Frau von Matthes streckte, freudig überrascht, dem Legationsrat Rüdiger von Allwörden die Hand entgegen, die er an seine Lippen führte. „Waren Sie auch im Theater?"

„Ja, gnädige Frau, und zwar mit meinem Bruder. Ich bin ihm vorausgeeilt, um Sie noch zu erreichen, denn ich hatte Sie erst nach der Aufführung gesehen. So mußte ich auf das Vergnügen verzichten, Sie schon früher zu begrüßen."

Er reichte auch Lore die Hand. Berückend schön sah sie aus. Wie Schnee lag der duftige, weiße Spitzenschleier auf ihrem dunklen Haar; ihre Augen leuchteten in sanftem Glanz aus dem wunderschönen Gesicht, das einen feierlichen Ausdruck trug.

Graf Ottokar trat da zu der kleinen Gruppe. Lore sah ihn zum ersten Male wieder, und sie war erschrocken, wie alt er geworden war. Das Haar war vollständig ergraut, tiefe Falten furchten das Gesicht, die Augen hatten einen müden, erloschenen Blick. Mit warmen, herzlichen Worten begrüßte er Lore.

Man sprach über die Vorstellung, wie großartig die Darstellung der Oper gewesen war.

Da warf der Legationsrat die Frage auf, ob man nicht noch ein Stündchen gemütlich zusammen verplaudern wolle.

„Ja, und zwar bei mir, wenn die Herren einverstanden sind und noch ein Glas Tee bei mir trinken wollen! Ich würde mich freuen," bemerkte Frau von Matthes lebhaft.

Man nahm an; die vier Menschen schritten am Hoftheater entlang, bogen in die Marschallstraße ein, gingen am Armeemuseum vorüber, durch das Hofgartentor, bis nach der Königinstraße, in der Frau von Matthes wohnte.

Es war ein schöner Winterabend. Silbern glitzerte das Mondlicht auf dem Schnee. Eine erquickende, klare Luft wirkte doppelt wohltuend nach dem Aufenthalt im Theater; deshalb hatte man verzichtet, diese kurze Strecke zu fahren.

Es fügte sich, daß Rüdiger neben Lore ging. Er hatte sie sehr lange nicht gesehen, hatte auch vermieden, sie zu suchen und zu treffen — er wollte mit seiner törichten Liebe fertig werden. Und doch hatte er ihren Anblick entbehrt. An der unsinnigen Freude, mit der er sie heute abend im Theater plötzlich entdeckt hatte, fühlte er, daß er sie doch nie vergessen konnte, daß seine Liebe ihn ganz erfüllte und immer tiefer und stärker geworden war.

Unauffällig beobachtete er Lore. Wie schön sie war! Aus dem leicht ausgeschnittenen, weißen Kleide reckte sich ihr weißer Hals so anmutig und trug so stolz den feinen, rassigen Kopf mit dem dunklen Haar, dessen seltene Schönheit jetzt, nachdem es modern aufgesteckt war, viel mehr zur Geltung kam, als in der schlichten Zopffrisur. Ihr wunderbar rein und edel geschnittenes Profil war ihm noch nie so aufgefallen; er wurde nicht müde, sie zu betrachten. Jede Linie entzückte ihn. Er hatte sich beeilt, um die Damen ja nicht aus den Augen zu verlieren.

Auf eine Frage Lores bemerkte er jetzt: „Allerdings hatte es Mühe gekostet, meinen Bruder einmal ins Theater zu führen; er gibt sich seinem Kummer zu rückhaltlos hin."

„Und nun mußte er mich wieder so unvermutet sehen, mich, deren Anblick ihn doch wieder an alles erinnern muß," seufzte sie, „dieser Gedanke ist sehr bedrückend für mich."

„Dazu ist keine Ursache, Fräulein Berger."

Stellung des Handwerks zum Preisabbau. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe die Aufsichtsbehörden ersucht, darauf hinzuwirken, daß bis auf weiteres Mindest- und Richtpreise von Innungen nicht mehr aufgestellt und bekannt gemacht sowie auch Ordnungsstrafen gegen Preisunterbietungen vorläufig nicht verhängt werden. Der Minister hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das Handwerk entsprechend dem Beschluß des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks von sich aus alle Hemmungen beseitigen wird, die der Richtpreisbestimmung bei der Preisgestaltung noch entgegenstehen.

Vorbereitung einer Heeresreform in Frankreich. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Ossolat beabsichtigt in der ersten Januarhälfte einen Gesetzentwurf über eine allgemeine Heeresreform einzubringen. Der Oberste Rat tritt Mittwoch zur Prüfung dieses Entwurfes zusammen.

Die Entwaffnung Deutschlands ein Beispiel für andere Nationen. Wie die Abendblätter melden, teilte im Oberhaus Lord Cecil auf eine Anfrage im Namen der Regierung mit, daß das Abrüstungskomitee des Völkerbundes sich etwa am 15. Februar versammeln wird. Es sei nicht zu leugnen, daß einer Abrüstungskonferenz noch sehr große Schwierigkeiten im Wege stünden. Wenn aber die europäischen Völker zur Abrüstung entschlossen seien, so wird es auch möglich sein, die Schwierigkeiten zu überwinden. Lord Parmoor gab der Ansicht Ausdruck, daß es zweifellos für die Dauer unhaltbar sei, bei dem jetzigen Zustand zu beharren. Die Entwaffnung Deutschlands sei als gutes Beispiel für die übrigen Nationen beabsichtigt gewesen. Solange ein Staat, vollständig entwaffnet, zwischen schwer bewaffneten Mächten lebe, könne von Sicherheit und dauernden Frieden keine Rede sein.

— Am 19. Dezember wurden in England 1 127 500 Arbeitslose gezählt.

— Der Gemeinderat von Locarno hat die Absicht, die Errichtung eines Friedensdenkmals in Locarno zur Erinnerung an die Konferenz von Locarno in die Wege zu leiten.

Die Kohlenförderung des Ruhrgebietes.

Eine vergleichsweise Zusammenstellung.

Im Monat November wurden insgesamt in 24 Arbeitstagen 8 533 390 T. Kohle gefördert (bei achtstündiger Arbeitszeit einschl. Ein- und Ausfahrt) gegen 9 170 107 T. in 27 Arbeitstagen im Oktober 1925, 6 172 248 T. in 23¼ Arbeitstagen im November 1919 (bei siebenstündiger Arbeitszeit) und 8 932 276 T. in 23¾ Arbeitstagen im November 1913 (bei achteinhalbstündiger Arbeitszeit).

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich Ende November 1925 auf 400 490 gegen 401 815 Ende Oktober 1925, ist mithin um 1325 zurückgegangen. Ende November 1924 waren 469 858 Arbeiter beschäftigt und im Jahresdurchschnitt 1913 420 300. Die Zahl der Feierschichten betrug im November 1925: 175 376 (nach vorläufiger Berechnung) gegen 236 254 im Oktober 1925.

Die Kokserzeugung des Ruhrgebietes stellte sich im November 1925 auf 1 718 648 T., im Oktober 1925: 1 796 609 T., im November 1919: 1 572 162 T., im November 1913: 2 055 401 T.

Die Brikettherstellung belief sich auf 309 937 T. im November 1925, auf 304 735 T. im Oktober 1925, auf 249 088 T. im November 1919, auf 391 258 T. im November 1913.

Keine Aufhebung des Alkoholverbots.

Verschärfte Handhabung des Gesetzes.

Die verbreitete Meldung von einer „Aufhebung" der Antialkoholgesetze in Amerika ist schon deshalb völlig unzutreffend, weil dazu eine Verfassungsänderung nötig wäre. Dagegen haben verschiedene Mitglieder des Kongresses Zusatzanträge eingebracht, wonach die Herstellung leichter Weine und leichten Bieres gestattet sein soll. Das Schatzamt hat eine Verfügung erlassen, die vom 1. Februar ab die Verwendung von Branntwein, Rum und Gin bei der Herstellung medizinischer Präparate verbietet. Alkohol und Wein können stattdessen verwandt werden. Im Repräsentantenhaus unternahm der Republikaner Vare einen heftigen Angriff auf das Antialkoholgesetz, das sich als undurchführbar erwiesen habe.

Sturmverheerungen.

Schwere Schäden in Spanien und Frankreich.

Wie die Havasagentur berichtet, wüten in ganz Spanien heftige Regenstürme. In der Provinz Cordoba sind beträchtliche Schäden angerichtet worden. Mehrere Brücken wurden von den Fluten weggerissen. Die Kais von Sevilla sind überschwemmt.

In ganz Frankreich haben Stürme überall mehr oder weniger großen Schaden angerichtet. In Paris wurde eine Halle der Internationalen Kunst-Ausstellung, die abgetragen werden sollte, umgerissen. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Eine Antenne der Funkstation des Eiffelturmes wurde fortgerissen. An der Seinemündung ist ein Boot, das den Verkehr vermittelt, infolge des Sturmes gekentert. Neun Passagiere, die gerade befördert wurden, sind ertrunken. Auch sonst wird von verschiedenen Gegenden gemeldet, daß Personen zu Schaden gekommen sind.

Ueber dem Schweizer Jura, insbesondere über den Städten Chaux-de-Fonds und Locle, ging ein heftiges Gewitter mit Hagel nieder. Aus verschiedenen Orten der West- und Zentralschweiz werden ebenfalls heftige Gewitter gemeldet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Borgen macht Sorgen.

Wie unser Wirtschaftsleben im großen auf Kredit eingestellt ist, so hat in der Hauswirtschaft im kleinen das Borgunwesen um sich gegriffen. Davon können die Kolonialwarenhandlungen, die Bäcker, Metzger, Gemüsehändler usw. ein Lied singen. Ihre Außenstände bei der Kundschaft stehen zum Teil in einem argen Mißverhältnis zu der Höhe ihrer Tageseinnahmen. Die Einschreibungen in die Kundenbücher nehmen kein Ende. Mancher kleine Geschäftsmann wird durch diese Mißstände in seiner Existenz bedroht, sein Geschäft gerät bei der Deckung der eigenen Zahlungsverpflichtungen in Schwierigkeiten, und schon mehr als ein Geschäftsmann ist darüber zugrunde gegangen.

Nicht umsonst hat sich die Spitzenorganisation der deutschen kaufmännischen Genossenschaften, die 500 Einkaufsgenossenschaften deutscher Kolonialwarenhändler umfaßt, gezwungen gesehen, einen Aufruf gegen das Borgunwesen zu veröffentlichen. Darin wird die Rückkehr zum Prinzip der Barzahlung gefordert und beklagt, daß weite Verbraucherkreise kein Verständnis dafür haben, daß der ehrbare Kaufmann nicht mehr in der Lage ist, sie durch Kreditgewährung zu unterstützen. Dieser Aufruf verdient weitgehende Beachtung. Gewiß sind die wirtschaftliche Not und die Geldknappheit die eine Ursache des Borgunwesens. Vielfach aber handelt es sich bei dem Schuldenmachen beim Kleingewerbe weniger um die Folgen einer Notlage, als um Leichtsinn und fahrlässige Schuldenmacherei. Wenn alle die Leute, die ein recht anspruchsvolles Leben führen, in der Kleidung jede Modenarrheit mitmachen und auf kein Vergnügen verzichten wollen, sich angewöhnen würden, ihren Hausbedarf beim Kleinkaufmann jedesmal sofort in bar zu bezahlen, dann würde ein großer Teil des Borgunwesens aus der Welt geschafft sein. Freilich ist an dem Borgunfug zum Teil auch der Kleinkaufmann selbst schuld, der aus Sorge um die Erhaltung seiner Kundschaft und aus Angst vor der Konkurrenz sich auf das Kreditgeben einläßt.

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken. Dienstag, 15. Dezember, gelangen die neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost zugunsten der Deutschen Nothilfe zur Ausgabe. Bei den Organisationen der Deutschen Nothilfe und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege hat bereits eine rege Nachfrage nach den Marken eingesetzt; die Marken sind bei allen Postämtern und bei den Organisationen der Deutschen Nothilfe erhältlich. Auf zahlreiche Anfragen wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Wohlfahrtsbriefmarken ebenso wie gewöhnliche Postwertzeichen zur Frankierung sämtlicher Postsendungen nach dem In- und Auslande zugelassen sind. Die Spitzenverbände der Wirtschaft haben den Firmen nachdrücklichst empfohlen, ihre Geschäftspost nach Möglichkeit einige Tage lang nur mit Wohlfahrtsbriefmarken frei zu machen und auf diese Weise zur Linderung der Not beizutragen.

Gestempelte Papiere sind keine Drucksachen. Die Postbehörde macht darauf aufmerksam, daß in der Oeffentlichkeit noch anscheinend Unklarheit darüber herrscht, wie die Post Zusätze in Drucksachen beurteilt, die durch Stempelabdrücke gemacht werden. Zur Beseitigung von Zweifeln machen wir darauf aufmerksam, daß durch Stempel hergestellte Abdrücke nicht als Drucksache gelten. Druckstücke, die mit Stempel bewirkte Zusätze enthalten, werden daher ebenso wie handschriftlich ergänzte Drucksachen behandelt. Bei Nachtragungen bis zu fünf Worten unterliegen sie der Vorschrift für Teildrucksachen, werden dagegen mehr als fünf Worte nachgetragen, so ist das Druckstück als Brief resp. als Postkarte zu frankieren. Orts- und Datumsangaben sowie die allgemein übliche Absender-Bezeichnung zählen nicht mit.

Von der Lebensversicherung. Um den Lebensversicherungsgesellschaften die Möglichkeit zu geben, niedrigere Nettoprämien zu berechnen, hat das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in einem Rundschreiben an alle größeren in- und ausländischen Lebensversicherungsunternehmungen seine Bereitwilligkeit erklärt, künftig auf Antrag die Anwendung eines rechnungsmäßigen Zinsfußes bis zu 4½ Prozent zu genehmigen, soweit es sich um Lebensversicherungsverträge handelt, deren Erfüllung in ausländischer Währung ausdrücklich bedungen ist. Allerdings würden im Falle einer Neuberechnung von Tarifprämien mit einem rechnungsmäßigen Zinsfuß von 4½ Prozent die Zuschläge zu den sich ergebenden niedrigeren Nettoprämien mit besonderer Sorgfalt anzusetzen sein. Bei der sogenannten sofort beginnenden Leibrente, deren Kaufpreis bei Abschluß des Vertrages in einer Summe an die Gesellschaft gezahlt wird, würde das Reichsaufsichtsamt es für zulässig halten, über den genannten Höchstsatz noch hinauszugehen, wobei es sich jedoch eine Entscheidung über die Höhe je nach der Lage des Einzelfalles vorbehält.

— Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1925? Ein Anspruch verjährt im allgemeinen in 30 Jahren. Ansprüche aber, die so im täglichen Leben entstehen, wie Kaufpreisforderungen für gelieferte Waren, Lohn und Gehaltsforderungen, Unterrichtsgelder, sowie Forderungen für Dienstleistung und Verpflegung usw., verjähren in zwei Jahren. Es verjähren also am 31. Dezbr. 1925 alle derartigen im Jahre 1923 fällig gewordenen Forderungen. Handelt es sich aber um eine Forderung für Waren, die für den Geschäftsbetrieb des Schuldners — also zum Weiterverkauf — bestimmt sind, dann tritt Verjährung erst in 4 Jahren ein. Diese Verjährungsfrist gilt für Forderungen aus dem Jahre 1921. In 4 Jahren verjähren außerdem die Forderungen auf Zahlung von Pacht- und Mietzins, Unterhaltsbeiträgen, Renten und allen anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen. Ist aber ein Schuldner zur Bezahlung der vorbenannten Forderungen durch eine gerichtliche Entscheidung rechtskräftig verurteilt, dann verjährt dieser Anspruch im allgemeinen erst in 30 Jahren. Die Verjährungsfrist beginnt zu laufen mit dem Ablauf desjenigen Jahres, in welchem die Forderung fällig wird. Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Schuldner dem Gläubiger gegenüber dessen Anspruch anerkennt, oder wenn der Gläubiger seinen Anspruch vor Ablauf der Verjährungsfrist gerichtlich (z. B. durch Zahlungsbefehl oder Klage) geltend macht.

Neue Kredite für die Landwirtschaft. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt verhandelt über eine zweite amerikanische Anleihe. Aus dem Erlös dieser Anleihe werden, wie bei der ersten Anleihe, Darlehen an Landwirte gegeben werden. Die Bedingungen sollen wesentlich günstiger werden, als bei der ersten Anleihe, insbesondere sollen diese Hypotheken schon nach fünf Jahren zurückgezahlt werden können. Auch rechnet man mit einem geringeren Disagio bei der Auszahlung. Interessenten tun gut, sich schon jetzt bei der zuständigen Sparkasse vormerken zu lassen.

— Die öffentlichen Geldinstitute in der Provinz Westfalen. Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen wuchsen im Monat November 1925 um 8 Millionen Mark auf 185 Millionen Mark. Die Giroeinlagen gingen um eine halbe Million auf 65,5 Millionen zurück. Die Gesamteinlagen sind also im Monat November auf rund 250 Millionen gestiegen. Im November wurden ca. 13 000 neue Sparbücher ausgestellt. Die Landesbank der Provinz Westfalen (einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund, Hagen) hatte im Monat November 1925 einen Umsatz von 341 Millionen Mark. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt hatte im November eine Zunahme von Neuversicherungen im Betrage von zwei Millionen Mark.

Für Jugendpflegevereine. Die Geltungsdauer der Weisungen der Eisenbahnverwaltung über die Aufnahme von Vereinen in die Liste der Jugendpflegevereine für das kommende Kalenderjahr wurde bis zum 28. Februar 1926 verlängert.

„Und wie geht es Sissi? Ich habe oft Sehnsucht nach ihr —"

„Schwerlich so viel, wie Sissi nach Ihnen! In jedem Briefe spricht sie von Fräulein Lore. Es geht ihr in Bonn ganz gut, doch leidet sie sehr unter der Trennung von ihrem Vater und Lengefeld! Mir tut das Kind leid."

„Und Frau Gräfin Allwörden?"

„Sie ist immer auf Reisen. Doch nun zu Ihnen, Fräulein Berger! Wie fühlen Sie sich?"

„Jeden Tag, Herr Graf, denke ich voll Dankbarkeit an Sie!" entgegnete sie lebhaft, „denn Ihnen —"

„Sie denken an mich?" unterbrach er sie leise in verhaltenem Ton.

Sie kämpfte mit einer leichten Verlegenheit. Hatte sie sich so ungeschickt ausgedrückt? Offen hob sie den Blick zu ihm.

„Ja, Herr Graf, denn nur Ihnen hab' ich es zu verdanken, daß ich bei Frau Matthes sein darf, daß ich eine so gute Stellung gefunden habe."

„Das waren wir Ihnen nach allem schuldig, und es freut mich, zu hören, daß Sie befriedigt sind."

„Mehr als das, Herr Graf — Frau von Matthes ist so gütig. Ich weiß kaum, ich vergesse es, daß ich unter Fremden bin."

— — — — — — — — — — — — — — —

Man war in dem eleganten Heim Frau Jakobes angekommen. Während das wohlgeschulte Stubenmädchen den Herren behilflich war, die Pelze abzunehmen, eilte Lore nach dem Wohnzimmer, den Teetisch herzurichten.

Sie war fast fertig, als Frau von Matthes mit ihren Gästen den Raum betrat.

Bald fing das Wasser im Kessel über der bläulich zuckenden Spiritusflamme an zu sieden. Ein tiefes Behagen lag in dem mäßig großen, modern und geschmackvoll eingerichteten Raum, in dem alles Grelle und Aufdringliche vermieden, aber jedes Stück ein Kunstwerk war. In der Mitte des Teetisches stand auf der seidenen chinesischen Decke eine wundervolle, aus Kupfer getriebene Schale, in der dunkelrote Rosen glühten.

Der Legationsrat, der bequem in einem der tiefen Sessel saß, beobachtete Lore, wie sie in ruhiger Anmut ihres Amtes waltete.

Das weiße Kleid aus dünnem seidenartigen Gewebe — ihre Theatertoilette, ein Geschenk der Frau v. Matthes, umschloß eng den hochgewachsenen, schönen Mädchenkörper; die halben Aermel ließen einen wundervoll geformten Unterarm frei.

Wie hatte sich Lore Berger in dem halben Jahr, das sie nun bei Frau von Matthes war, verändert! Aus dem manchmal schüchternen und ein klein wenig unbeholfenen Mädchen hatte sich eine vollendete Dame entwickelt, die als Tochter oder Frau jedem, selbst dem vornehmsten Hause, zur Zierde gereichen konnte.

Auch Graf Ottokar Allwörden saß da und schaute auf Lore. Er suchte in seiner Erinnerung — „wie ein Bild aus längst verklungenen Tagen spricht dieses Mädchenbild zu mir," die Worte, die er vorhin hatte singen hören, kamen ihm in den Sinn. Die fast erschreckende Aehnlichkeit dieses jungen Wesens mit Maria ließ ihm keine Ruhe — — wenn er doch noch nach ihr und den Kindern forschen würde? Und da war wieder etwas, was ihn davor warnte . . . .

Was würde der Bruder dazu sagen? Der würde ihn nur einen törichten Phantasten nennen.

Er schreckte aus seinen Gedanken auf, als Frau von Matthes ihn anredete — wie ein leerer Schall war das lebhafte Geplauder der drei an seinem Ohr vorübergezogen — —.

„Nicht wahr, Herr Graf, Sie sind ebenfalls dafür, daß Fräulein Berger uns die Ballade der Senta singt? Ich möchte, daß Sie sich von ihren Fortschritten überzeugen. — Seien Sie doch nicht so ängstlich, Kind," wandte sie sich an das junge Mädchen. — „Die Herren wissen, daß Sie Anfängerin und noch keine Bühnengröße sind."

Errötend stand Lore jetzt auf, um sich in den nebenan liegenden Musiksalon zu begeben.

Die Herren behielten ihre Plätze, von denen sie genau die Sängerin und die sie begleitende Frau von Matthes sehen konnten. Lore sang ohne Noten; ein leises Zeichen ihrer Begleiterin, und sie setzte ein. Machtvoll und mit erschütterndem, tiefbeseelten Ausdruck durchhallte die Ballade den großen Raum.

Ueberrascht lauschte Rüdiger; das hatte er nicht erwartet: Lore Berger war ja eine Künstlerin von Gottes Gnaden, begabt mit einer Stimme, in der sich Kraft, Süße und Weichheit einten!

„— Doch kann dem bleichen Mann Erlösung einst
noch werden,
Find' er ein Weib, das getreu bis in den Tod
auf Erden —"

sang sie.

Ach er fühlte, daß auch nur sie ihm Erlösung bringen konnte. Er fühlte, daß er sie liebte und begehrte mit dem tiefen Gefühl seiner reifen Mannesjahre. Ganz klar wurde ihm das, als er ihre schlanke, schöne Gestalt da drüben im Dämmer des Musiksaales stehen sah mit dem weltentrückten Ausdruck auf dem holden Gesicht . . .

Er hätte sie in seine Arme nehmen, sie in sein Haus führen und ihr sagen mögen: hier sei du Herrin, sei du Königin! — Sie war es wert, seinen Namen zu tragen, war es wert, wie keine andere — sie, die einzige, die er sich überhaupt als sein Weib denken konnte!

Und daß er ihr nicht gleichgültig war, daß ihre scheue, keusche Mädchenseele sich ihm zuneigte, hatte er schon in Lengefeld gefühlt — ihm, dem erfahrenen Mann, würde es ein leichtes sein, dieses Gefühl Lores zu verstärken, wenn er gewissenlos wäre . . .

Der Legationsrat Graf Allwörden war eine begehrenswerte und bemerkenswerte Persönlichkeit in der Gesellschaft, und er war sich auch seines Wertes bewußt.

Die junge und hübsche Gräfin Adelaide Herberstein bevorzugte ihn vor allen, ihre Eltern waren von der denkbar größten Liebenswürdigkeit; er wußte, daß man aufs lebhafteste eine Verbindung mit Adelaide wünschte. Es paßte alles so gut — die Herbersteins waren sehr reich, alter Adel. Warum sprach er das Wort nicht aus, das in der ganzen Gesellschaft erwartet wurde u. das seinem bisher so korrekt verlaufenen Leben den einzig passenden Abschluß geben würde —?

Ja, warum?

* **Laasphe**, 28. Dez. (Kurrendesingen.) **Wie im vorigen, so wurde auch in diesem Jahre die Einwohnerschaft von Laasphe in der Frühe des 1. Feiertags durch weihnachtlichen Kurrendegesang geweckt. Es hatten sich wieder mehrere junge Mädchen zusammengefunden, die von Straße zu Straße gingen und ihre Weihnachtslieder sangen. „Vom Himmel hoch, da komm' ich her", „Es ist ein Ros' entsprungen", „Stille Nacht, heilige Nacht" und das jubelnde „O du fröhliche" mit seinem triumphierenden „Christ ist geboren, freue, freue dich, o Christenheit" wie klangen sie jedem, der sie hörte, so altvertraut und tröstend ins Ohr! — Andern, besonders denen, die krank, einsam und verlassen sind, etwas von der großen, alle Christen erfüllenden Weihnachtsfreude zu bringen, das ist der tiefste Sinn des weihnachtlichen Kurrendesingens! Möchte doch diese schöne, einmal angefangene Sitte zur festen, dauernden in unserem Städtchen werden!**

↗ **Laasphe**, 42. Dezbr. Wie alljährlich, feierte unsere Stadtschule auch diesmal am letzten Tage vor den Ferien in der hiesigen Turnhalle ihr Weihnachtsfest. Welches Interesse seitens der Eltern und der gesamten Bürgerschaft der Veranstaltung entgegengebracht wurde, ging aus dem überaus zahlreichen Besuch der Feier hervor. Durch Deklamation von Weihnachtsgedichten sowie durch mehrstimmigen Gesang der alten vertrauten Weihnachtslieder versetzten die Kinder und alle Anwesenden bald in die rechte Feststimmung. Besonders die Kleinsten unter den Kleinen ernteten durch ihre natürliche Aussprache der humorvollen Gedichte reichen Beifall. Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufführung eines Weihnachtsstückes, das ein Christfest unter den Zwergen und Nixen zeigte. Die jugendlichen Darsteller bewiesen durch die Art des Spieles, daß es ihnen gelungen war, sich in ihre Rollen hineinzudenken und fesselten besonders durch humoristische Szenen die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Ein recht stimmungsvolles Bild boten die unter magischer Beleuchtung vorgeführten Reigen der Elfen und Nixen. Reicher Beifall seitens des Publikums lohnte die aufgewandte Arbeit und Mühe und gab allen Mitwirkenden das Bewußtsein, den Zuschauern eine Weihnachtsfreude bereitet zu haben.

Laasphe, 27. Dezbr. Während die Ziehung der 2. Wohlfahrtswarenlotterie zum Besten des Jugendherbergswerkes im Zweigausschuß Sauerland bereits am 8. ds. Mts. stattgefunden hat, ist erst jetzt der Verteilungsplan für Laasphe eingetroffen. Die Gewinnliste liegt am Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Dezember von 10 bis 12 Uhr, vorm. und von 2½ bis 5½ Uhr nachm. in der 2. Klasse der hiesigen Stadtschule zur Einsicht offen. Daselbst erfolgt auch die Ausgabe der Seriengewinne für alle von der Ortsgruppe Laasphe gekauften Lose. Auf jede gerade Nummer fällt ein Gewinn. Gewinne von 3 M. aufwärts werden nur von der Lotteriestelle Iserlohn aus verabfolgt. Alle Versand- und Verpackungskosten gehen zu Lasten des Gewinners.

—* Die Geflügel-Ausstellung in Berleburg kann leider an den beabsichtigten Tagen (3. u. 4. Januar) nicht stattfinden. Es ist beabsichtigt, dieselbe anfangs April abzuhalten.

—* Auf die Ergänzungswahlen zur Industrie- u. Handelskammer am Mittwoch den 30. Dez. in Erndtebrück sei besonders hingewiesen.

Fast eine Million Rundfunkteilnehmer. Die Zahl der deutschen Rundfunkteilnehmer hat am 1. Dezember wieder erheblich zugenommen, und zwar in sämtlichen Sendebereichen, insbesondere auch durch die Freigabe des Rundfunks im besetzten Gebiet. Die Gesamtzahl der am 1. Dezember angemeldeten Hörer beträgt genau 966 804, der Zuwachs im November also 53 028, das sind täglich 1768 Neuanmeldungen.

Trugen da ein paar braune Mädchenaugen die Schuld? Und sollte er seine Karriere, alle seine glänzenden Zukunftsmöglichkeiten wegen eines hübschen Gesichts aufgeben? Er war doch kein Jüngling mehr!

Gab es überhaupt ein Weib, das dieses Opfer wert war? Wenn er an die Ehe seines Bruders dachte, überlief es ihn kalt. Er, dem unter seiner kühlen Außenseite ein heiß und tief fühlendes Herz schlug, sah in der Ehe, in der Gemeinsamkeit von Mann und Weib, das Höchste — — . Deshalb hatte er auch noch nicht die gefunden, die er sich als Ergänzung seines Wesens dachte; seine Anforderungen waren zu hoch — bis jetzt. Bis die eine in sein Leben getreten war . . .

Lores herrliche Stimme war verhallt; Frau von Matthes verließ ihren Platz am Flügel.

„Nun, was sagen die Herren? Kann ich nicht Ehre mit meiner Schülerin einlegen? Berechtigt sie nicht zu den höchsten Erwartungen?"

(Forts. folgt.)

Wochenplauderei.

Volksnot. — Not des Einzelnen.

Not lehrt beten, aber sie lehrt auch sparen. Das sehen wir recht deutlich in diesen Notzeiten. Freilich mit dem eigentlichen „Sparen", mit dem Zurücklegen von Notpfennigen, hat die Sparsamkeit in Notjahren eigentlich weniger zu tun, als mit dem Herabsetzen der Ausgaben. Es ist eine mehr negative Sparsamkeit, in die wir hineingeraten sind. Weniger Geld ausgeben, heißt die Sparsamkeitsmaßregel der Stunde, und zwar, weil weniger Geld da ist. Schon der Weihnachtstisch wird zeigen, wie das sich praktisch auswirkt, und die großen Augen der Kinder werden dort manche Lücken sehen, wo sie sich der Träume Erfüllung erhofften.

Aber das ist die Sparsamkeit im kleinen, die Einschränkung in der Familie. Auch im weiten Bereich der Gemeinde und des Staates äußert sie sich mit jedem Tage in deutlicherer Form. Vor allem die Städte sehen sich zu besonderer Sparsamkeit gezwungen. Mit dem reichlichen Geldausgeben ist es vorbei. Man muß sich nach der Decke strecken und sich auf die allgemeine Notlage des deutschen Volkes besinnen, die Einschränkungen an allen Ecken und Enden verlangt. Man hat den Städten in den Jahren der Nachkriegszeit oft genug den Vorwurf gemacht, daß sie etwas allzu viel mit den ihnen vermeintlich zur Verfügung stehenden Mitteln umsprängen. Und man darf auch wohl sagen, daß sich manche Stadt nur ungern der Tatsache des verlorenen Krieges und des unglücklichen, verhängnisvollen Friedensdiktates erinnerte. Für öffentliche Anlagen und öffentliche Gebäude wurde mancherorts reichlich viel Geld aufgewandt, und die Steuerschraube mußte infolgedessen immer fester angezogen werden. Der leidige Wettbewerb unter den Städten trug daran natürlich in erster Linie die Schuld, aber alle miteinander haben sie jetzt an den Schulden zu tragen.

Diese Schulden aber wollen abgetragen sein in einem Augenblick, in dem das Suchen nach neuen Steuern immer schwieriger und ergebnisloser wird. Mit einem Worte, man sitzt fest und ruft nach Abhilfe. Aus den verschiedensten Städten kommen in den letzten Wochen und Monaten im steigenden Maße Klagen des Mittelstandes über den immer unerträglicher werdenden Steuerdruck. Man verwahrt sich gegen die Haushaltspolitik mancher Stadt, die in ihren Ausgaben vor der offensichtlichen Notlage der Zeit nicht Halt machte. Jedenfalls wird der Druck auf die Städte ersichtlich stärker, und man muß für absehbare Zukunft mit stärkerer Einschränkung des städtischen Haushalts rechnen. Das mag in mancher Hinsicht bedauert werden, denn die Städte sind seit Jahrhunderten Träger einer Kulturpolitik, deren Bedeutung man garnicht hoch genug anschlagen kann. Sie sind die sichtbarsten kulturellen Wahrzeichen eines Landes und gewissermaßen Sammler eines kulturellen Lebens.

Aber, Not kennt nun einmal kein Gebot, und darum werden wir uns für die nächste Zukunft mit dieser an und für sich wenig erfreulichen Tatsache abfinden müssen. Es wird ein gewisser Stillstand eintreten. Vielleicht liegt auch in diesem Ruhezustand, der zum Sammeln neuer Kräfte dient, etwas Gutes.

Vermischtes.

** **Opfer der Lustbarkeitssteuer.** Die großen Hotels am Rhein in Koblenz, der Koblenzer Hof, der Riesenfürsten-Hof und die Traube, haben infolge der von der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossenen starken Erhöhung der Lustbarkeitssteuern ihren sämtlichen Arbeitern und Angestellten zum 1. Januar 1926 gekündigt und werden ihre Betriebe schließen.

** **Statt Worten — Taten.** In einer Stadtverordnetensitzung in Mayen, in der die Frage der Erwerbslosennot durchgesprochen wurde, erklärte sich der Bürgermeister bereit, zugunsten der Erwerbslosen auf einen Teil seines Gehalts zu verzichten. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß zurzeit jeder vierte Einwohner Unterstützungsempfänger ist.

** **Entgleist.** Bei der Einfahrt in den Duisburger Hauptbahnhof entgleisten dieser Tage 20 Wagen eines Kohlengüterzuges. 15 Wagen schoben sich in- und übereinander. 2 Wagen wurden vollständig zertrümmert, die übrigen mehr oder weniger beschädigt. Der Materialschaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Die Franzosen räumen Bingen.

Bingen, 23. Dezember. Die französische Besatzung ist von hier abgerückt. Nur ein kleines Uebernahme-Detachement ist noch im ehemaligen Viktoria-Hotel zurückgeblieben.

** **Im Steinbruch erschlagen.** In dem Basaltsteinbruch bei Holzheim stürzten infolge des starken Tauwetters einige große Steinsäulen in die Tiefe. Dabei wurde der Arbeiter Adam Bingel von Holzheim von den Steinmassen erschlagen. Vier andere Arbeiter konnten sich nur noch mit knapper Not retten.

** **Unterstützungen aus leeren Kassen.** Die Linksmehrheit der Stadtverordneten bewilligte in Gräfrath einen Betrag von 50 000 Mark zur Unterstützung der Erwerbslosen und Kurzarbeiter aus Anlaß des Weihnachtsfestes. Die Verwaltung erklärte, daß sie diesen Betrag, der wohl notwendig sei, nicht aufbringen könne. Sie unterbreitete dem Stadtrat einen Vorschlag, der im Rahmen des Möglichen die irgendwie verfügbaren Mittel für den Zweck bereitstellen will, für diesen Antrag stimmte aber nur die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft. Ein dem früheren Bürgermeister von der Verwaltung bewilligtes Umzugsdarlehen von 1500 Mark soll sofort zurückgefordert werden.

□ **Eine Fingerverletzung Paderewskis mit 50 000 Dollar versichert.** Der Pianist Paderewski hat sich bei einem Konzert in New York einen Finger erheblich verletzt. Er schlug so heftig auf die Tasten, daß ihm ein Fingernagel abbrach. Trotz starken Blutverlustes und heftiger Schmerzen spielte er weiter. Der Finger des Pianisten ist mit 50 000 Dollar versichert.

□ **Zwei Goldschmuggler erwischt.** In Hamborn wurden bei der Zollrevision zwei Kaufleute von Pforzheim festgenommen, die 54 Artikel Goldwaren, Ketten, Kolliers usw., im Werte von mehreren Tausend Mark in das Saargebiet zu schmuggeln versuchten. Die Waren wurden beschlagnahmt und da beide den Zollsatz von 900 Fr. nicht zahlen konnten, einer solange in Haft gesetzt, bis der andere sich in Oberstein (Nahe) bei einer bekannten Firma die Straffumme geliehen hatte.

□ **Vom Zuge zermalmt.** Von dem Stralsund-Berliner Personenzug wurden zwischen Stargard und Camin zwei polnische Schnitter überfahren, die vermutlich im Schneesturm auf das Bahngeleise geraten waren. Eine völlig verstümmelte Leiche wurde durch Zufall erst beim Halten des Zuges auf dem Neu-Strelitzer Bahnhof durch das Lokomotivpersonal entdeckt. Der Körper war unterhalb des Lokomotivkessels eingeklemmt und konnte nur mit größter Mühe entfernt werden.

□ **Verbilligung des Brotes.** Die Industrie- und Handelskammer in Altona hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die sich mit Vorschlägen zur Verbilligung des Brotes beschäftigt. Es wird darauf hingewiesen, daß nach Mitteilungen der größten Brotfabrik in Hamburg-Altona die Möglichkeit bestehe, den heutigen Brotpreis sofort wenigstens für das Gebiet der größeren Städte um 5 bis 8 Prozent zu ermäßigen. Von dem Verband der deutschen Brotfabriken E. V. Hamburg wird die mögliche Brotpreisermäßigung sogar mit 8 bis 10 Prozent angegeben.

□ **Tödliches Unglück bei einer Weihnachtsveranstaltung.** In der Stadt Erie in Pensylvania brach während einer Weihnachtsveranstaltung einer dortigen Zeitung, an der 5000 Kinder teilnahmen, durch den Zusammenbruch einer Galerie Panik aus. Bei dem Versuch der Menge, zu den Ausgängen zu gelangen, wurden drei Kinder getötet und zahlreiche andere Kinder schwer verletzt.

Die Hauszinssteuer.

Die auf Grund der Dritten Steuernotverordnung des Reichs seit dem 1. April 1924 eingeführte Geldentwertungsausgleichssteuer vom bebauten Grundbesitz wird in Preußen bekanntlich unter dem Namen „Hauszinssteuer" als ein Vielfaches, gegenwärtig als das 7 fache der Grundvermögenssteuer erhoben. Die für Preußen maßgebenden gesetzlichen Vorschriften sind in der Preußischen Steuernotverordnung vom 1. April 1924 enthalten. Die Wahl der zum genannten Zeitpunkte bereits ein Jahr lang bestehenden Grundvermögenssteuer als Besteuerungsgrundlage für die Hauszinssteuer mußte erfolgen, um ein sofortiges Fließen der letzteren zu ermöglichen; eine besondere neue Veranlagung war mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nicht möglich. Wie die Zeit aber gelehrt hat, birgt die gewählte Besteuerungsgrundlage Schwächen in sich, die zu folgender Entschließung des Reichstags geführt haben:

„Die Reichsregierung möge auf die Länder einwirken, daß die Hauszinssteuer nur in einer Form erhoben wird, die von der Miete ausgeht." Entsprechend dieser allgemeinen Auffassung des Reichstags und dem Beispiel anderer Länder, die bereits die Friedensmiete als Besteuerungsgrundlage eingeführt haben, beabsichtigt die Regierung, die Besteuerungsgrundlage für die Hauszinssteuer vom 1. April 1926 ab zu wechseln, anstelle der Grundvermögenssteuer soll die Friedensmiete oder bei nicht vermieteten Grundstücken der Friedensmietwert (ortsüblicher Mietzins am 1. 7. 1914) stehen. Die Steuer soll in bestimmten Vomhundertsätzen der Friedensmiete (des Friedensmietwertes) erhoben werden. Neben der Umstellung der Besteuerungsgrundlage soll vom 1. April 1926 ab das Eigenkapital, das der Grundeigentümer am 31. Dezember 1918 am Grundstücke hatte, stärker als bisher steuermindernd berücksichtigt werden. Damit die erforderliche neue Veranlagung der Steuer rechtzeitig durchgeführt werden kann, sind die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen. Den Eigentümern der steuerpflichtigen Grundstücke wird in der nächsten Zeit eine Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über die Friedensmiete der vermieteten Räume ihres Grundstücks zugehen. Es liegt im eigensten Interesse der Grundeigentümer, diese Erklärung, für die der Aufforderung ein besonderer Vordruck beigefügt sein wird, so genau wie irgend möglich abzugeben, damit sogleich vom Anfang an die Veranlagung richtig erfolgen kann und unrichtige Schätzungen des Friedensmietwertes vermieden werden.

Für die Minderung der Steuer sind von den Eigentümern besondere Anträge bei der Veranlagungsbehörde zu stellen, für die ein von der Gemeindebehörde zu beziehender Vordruck zu benutzen ist. Das nähere hierüber wird in der im Eingange gedachten Aufforderung den Grundeigentümern mitgeteilt werden.

Amtliches.

Jagdsteuer.

Laut Beschluß des Kreistages vom 27. März 1925 betragen die Steuersätze nach der Ordnung betr. die Erhebung einer Jagdsteuer im Landkreise Wittgenstein vom 22. Mai 1922 in der Fassung der Nachträge vom 23. Mai 1923 und 16. Juni 1924 vom 1. April 1925 ab:

25 v. H. des Pachtpreises für Jagdberechtigte, die Kreisangehörig sind,

50 v. H. des Pachtpreises für Jagdberechtigte, die nicht Kreisangehörig sind.

Der Provinzialrat der Provinz Westfalen hat diese Sätze für das Rechnungsjahr 1925 genehmigt und der Herr Oberpräsident hat für den gleichen Zeitraum seine Zustimmung erteilt.

Berleburg, den 23. Dezember 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

Die Kraftwagenplage.

Der Reichsrat hat einer Vorlage des Reichsverkehrsministers zugestimmt, die den Polizeibehörden eine bessere Handhabe gibt, den Belästigungen der Allgemeinheit durch Auspuffgase, Auspuffgeräusche und Warnungszeichen entgegenzuwirken und den Verkehr mit Kleinkrafträdern schärfer zu überwachen. Unter anderem werden die Kraftfahrzeugführer dafür verantwortlich gemacht, daß eine Belästigung von Personen durch Rauch oder üblen Geruch in keinem Falle eintritt. Die Anbringung von Auspuffklappen wird verboten. Vorhandene Auspuffklappen müssen beseitigt werden. Klangfarbe und Klangstärke der Hupen müssen so beschaffen sein, daß im Gefahrbereich befindliche Personen gewarnt, im weiteren Umkreis befindliche Personen aber nicht belästigt werden. Die Benutzung der Hupe zur Abgabe von Rufzeichen wird verboten. Alle Kleinkrafträder müssen in Zukunft ein polizeiliches Kennzeichen wahren.

Daneben enthält die Vorlage eine Reihe von Vorschriften, die den Kraftfahrzeugverkehr erleichtern sollen. Dreiachsige Kraftwagen werden bis zu einem Gesamtgewicht von fünfzehn Tonnen zum Gemeingebrauch der Wege zugelassen, wenn sie Luftreifen haben und der Achsedruck bei keiner Achse 5 Tonnen übersteigt. Zwecks Schonung der Straßen wird für Vollgummireifen allgemein eine Mindeststärke vorgeschrieben. Für die Verwendung von Luftreifen und hochelastischem Vollgummireifen, die die Straßen weniger angreifen als gewöhnliche Vollgummireifen, wird durch Zulassung einer höheren Fahrgeschwindigkeit mit solchen Reifen ausgerüstete Fahrzeuge ein Anreiz geboten.

Die Vorschriften über Grenzen werden der neueren technischen Entwickelung angepaßt. Die Verwendung gelb-roten Rücklichtes an Kraftfahrzeugen (Schlußlicht), gegen die im Hinblick auf die Gefahr der Verwechselung mit Eisenbahnsignalen bisher Bedenken bestanden, wird zugelassen.

Um die Einbürgerung von Zugmaschinen, namentlich in landwirtschaftlichen Betrieben, zu fördern, werden die Führer von Zugmaschinen bis zu einem Eigengewicht von 3,5 Tonnen und bis zu einer Höchstgeschwindigkeit von 15 Km. in der Stunde von dem Führerscheinzwang befreit.

Heute morgen entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe, treue Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Marie Jung

im 72. Lebensjahre.

Biedenkopf, den 27. Dezember 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Amalie Hecker geb. Jung, Biedenkopf
mit ihren Kindern und Enkeln,

Familie Gustav Jung, Neuhütte
mit Kindern und Enkeln,

Familie Hermann Steinworth, Berlin.

Im Sinne der Verstorbenen bitten wir von Beileidsbesuchen und Kranzspenden abzusehen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. Dezember, nachmittags 4,15 Uhr auf dem alten Friedhof in Niederlaasphe statt.



Gestern abend 10[illegible] plötzlich und unerwart[illegible] unser guter Vater, Brud[illegible] und Onkel,

Heinrich [illegible]

im 66. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Katharine Horchler geb. Wickel,
Richard Horchler und Frau
Hedwig geb. Müller
und 3 Enkelkinder.

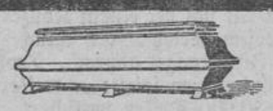
Feudingen u. Hesselbach, 27. Dez. 1925.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1½ Uhr statt.

Habe mich im Hause des verstorbenen Herrn
Geh. Medizinalrates Dr. Guder
in Laasphe, Königstraße 49, als

Prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Dr. med. Lambert Wamich,
Approbierter Arzt.



Särge

in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.

Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.

Kriegerverein ✠ Feudingen.

Am 2. Weihnachtstag starb unerwartet unser treues Mitglied, Kamerad

Heinrich Horchler,
Feudingen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. Dezember, nachmittags ½2 Uhr statt.

Antreten des Vereins 1 Uhr am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Zuglampen
Tisch-Lampen
Pendel
Decken-beleuchtungen
Ersatzteile
Gläser.

Sämtliches
Installations-Material.

Osram-Lampen
in allen Stärken.

Herm. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.



Emil Schröder, Erndtebrück.

Für Silvester

empfehle ich sämtliche

Spirituosen in Original und verschnitten

Konsumliköre und **Markensachen**

Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweine.

Für Wiederverkäufer
Cigarren und Cigaretten
zu Fabrikpreisen.

W. Saßmannshausen
Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Die **Ergänzungswahlen zur Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg** für den Wahlbezirk 8: Kreis Wittgenstein, finden am

Mittwoch den 30. Dezember 1925, vorm. 9½ bis 11½ Uhr im **Wittgensteiner Hof** (Dürsch) in **Erndtebrück** statt.

Es wählen nur die Wahlgruppen „Industrie" und „Großhandel". Die Wiederwahl der ausscheidenden Kammermitglieder ist zulässig.

Erndtebrück, den 23. Dezember 1925.

Der Wahlkommissar:
Hch. Radenbach.

In anbetracht der Not der Zeit bitten wir alle Vereine des Amtsbezirks, von der Abhaltung von Festen absehen zu wollen oder doch wenigstens etwaige Feste nach Möglichkeit einschränken bezw. der Notlage der Zeit anzupassen.

Erndtebrück, den 23. Dezember 1925.

Die Amtsversammlung des Amtes Erndtebrück.
Die Gemeinde-Vertretung von Erndtebrück.
Das Presbyterium der Kirchengemeinde Erndtebrück.

Vermögenssteuer-Erklärungen und Bilanzen

erledigt

Dr. Rock, Steuerberater in Biedenkopf.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Wollen Sie Ihre

Betten

erneuern oder füllen lassen, so erhalten Sie bei mir unter reeller Bedienung die richtigen Qualitäten in Barchent und Federfüllungen zu den billigsten Preisen.

Bettfedern	**von M.**	**4.00**	**an**
Graue Halbdaunen	**„ „**	**5.50**	**„**
Weiße Halbdaunen	**„ „**	**6.75**	**„**
Weiße Daunen	**„ „**	**18.00**	**„**

Bettbarchent 160 cm breit per Mtr. M. 5.50 — 130 cm breit per Mtr. M. 4.50

— federdicht und säureecht. —

Heinrich Sonneborn,

Telefon 91. Laasphe. Königstr. 41.



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Bekanntmachung.

Die **Wandergewerbescheine** für das Kalenderjahr 1926 sind eingegangen. Wir ersuchen um baldige Einlösung.

Laasphe, 28. Dez. 1925.

Stadtkasse. Hahn.

8—10 Liter
:: Vollmilch ::
werden täglich abgegeben.

Wilh. Bode,
Laasphe, Mauerstr. 36.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniageff. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

Husten Sie?



so versäumen Sie keine Minute und kaufen Sie die von Millionen täglich gebrauchten **Kaiser's Brust-Caramellen!** Sie helfen Ihnen bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten,** daher hochwillkommen jedem.

7000 Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben. — **Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.** — Achten Sie auf die Schutzmarke **3 Tannen.** Zu haben bei:

L. Hoch Wwe., Cond., **C. Schröder,** Cond., Laasphe, **Fritz Betz,** Feudingen, und wo Plakate sichtbar.